

Erziehungspartnerschaft mit Migrationseletern und Flüchtlingsfamilien

**Fachtag „Vielfalt gestalten“- Verband binationaler Familien und
Partnerschaften – iaf e.V.**

Frankfurt am Main, 13.12.2016

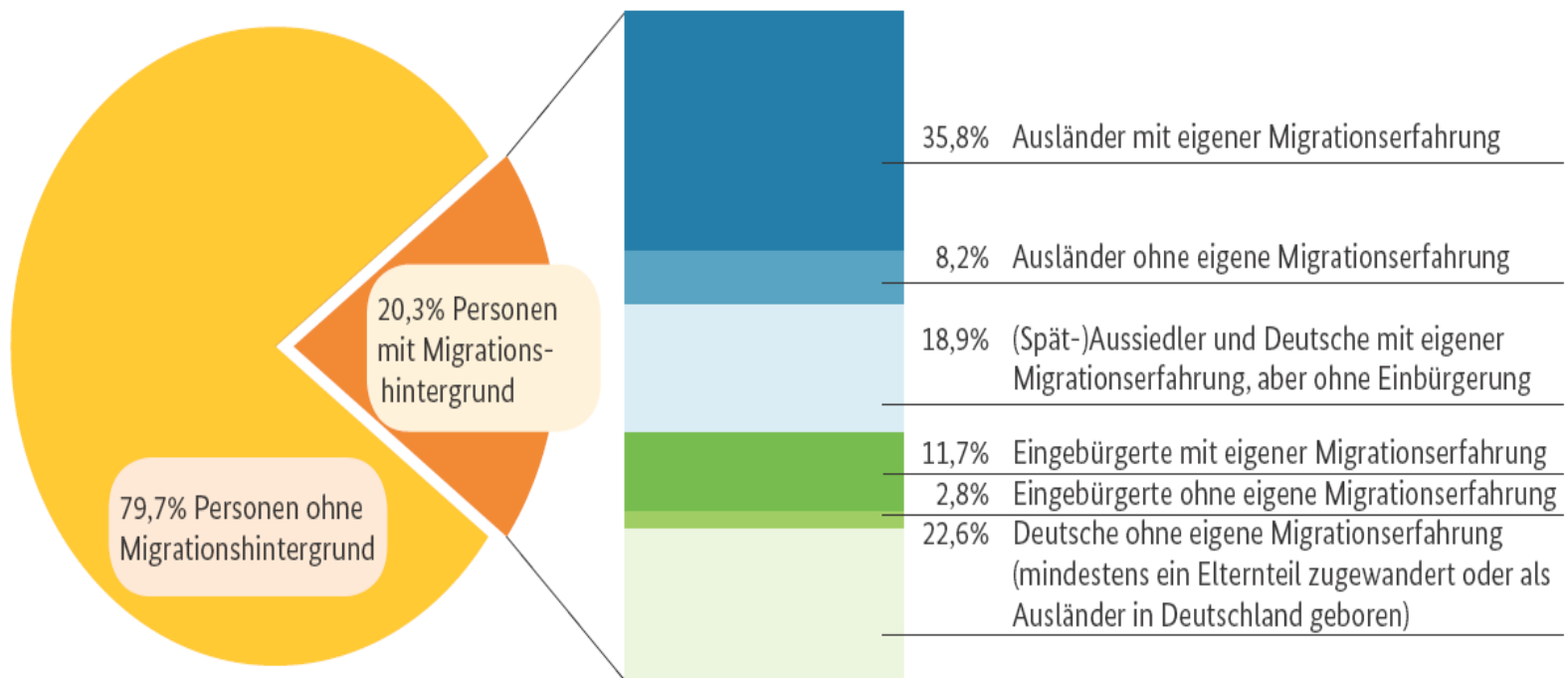


Havva Engin
Pädagogische Hochschule Heidelberg
Heidelberger Zentrum für Migrationsforschung und
Transkulturelle Pädagogik – Hei-MaT
mail@havvaengin.de

Bestandaufnahme – Gesellschaftliche Vielfalt

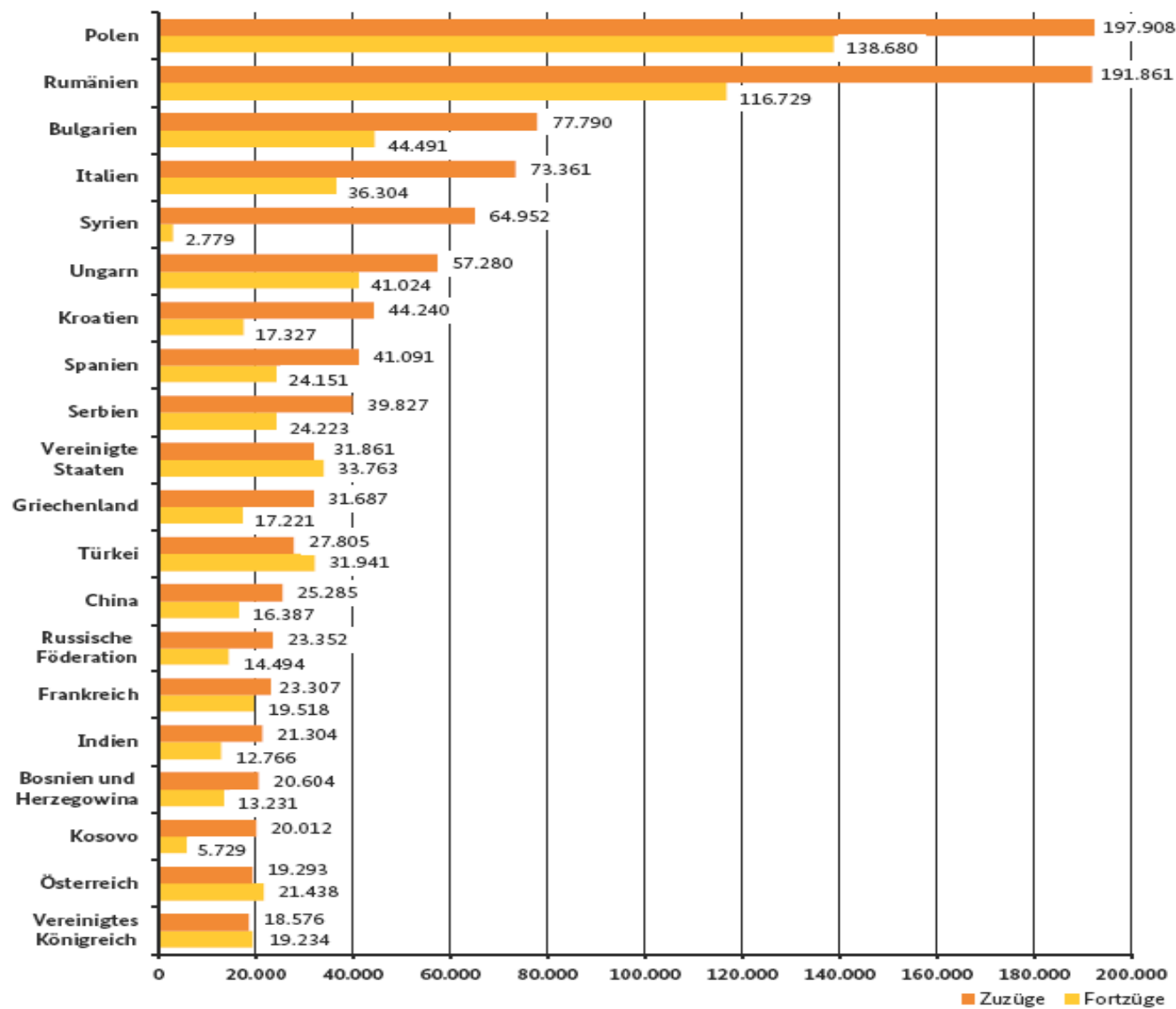
Quelle: BAMF Migrationsbericht 2014

Zusammensetzung der Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland im Jahr 2014

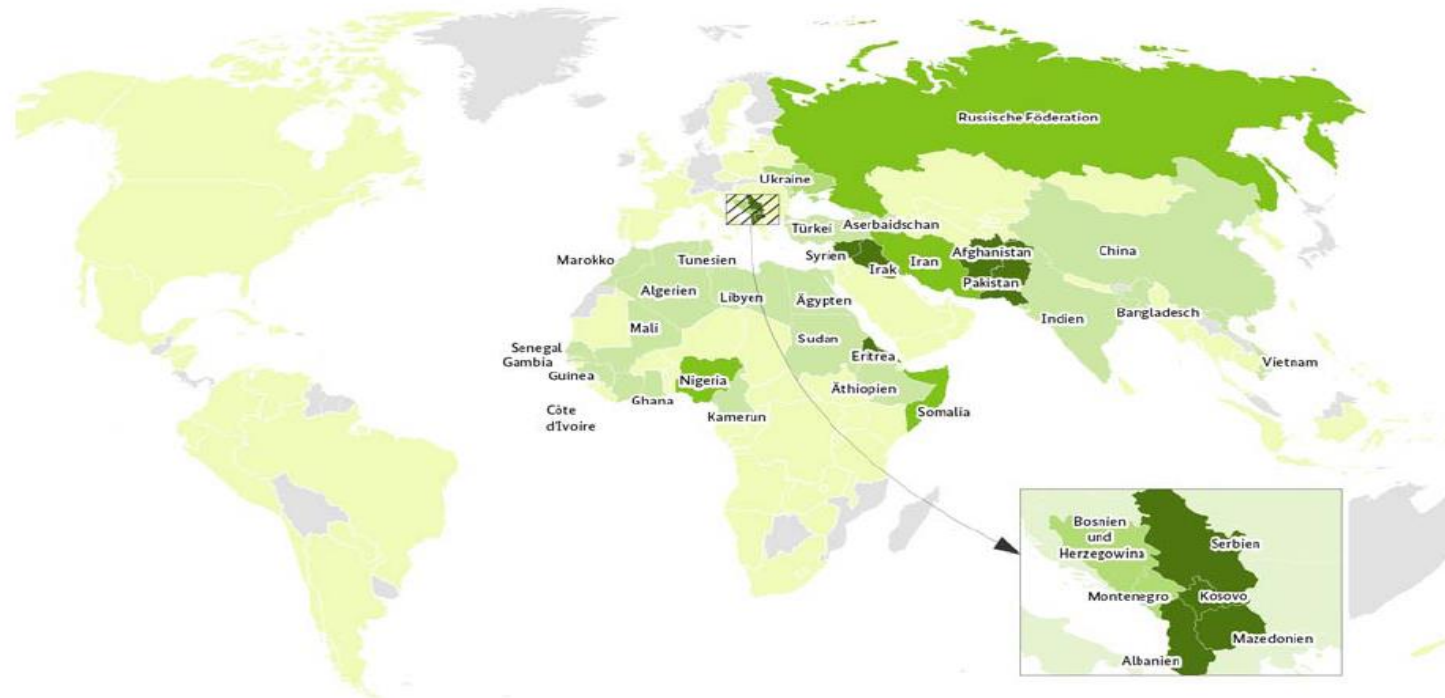


Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2014

Zu- und Fortzüge nach den häufigsten Herkunfts- und Zielländern im Jahr 2014



Quelle: Statistisches Bundesamt



**Anzahl der Asylerstanträge im Jahr 2015
 nach Herkunftsländern
 (Angaben in Personen)**

- 0
- von 1 bis unter 500
- von 500 bis unter 3.000
- von 3.000 bis unter 5.000
- von 5.000 bis unter 8.199
- Top-Ten-Herkunftsländer**

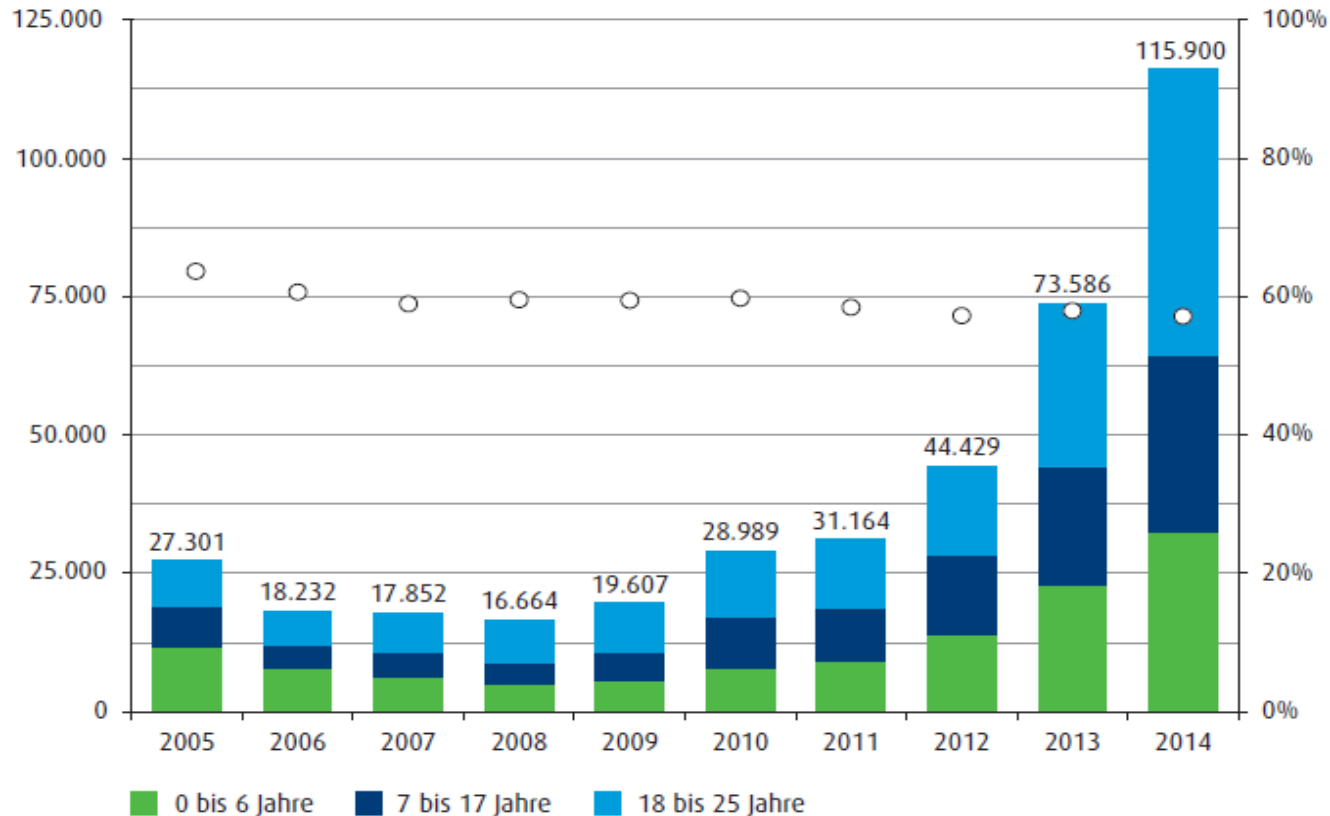
Quelle: BAMF, Stand: 31.12.2015
 © ESRI Data & Maps 2010, Kartographie und Layout: BAMF

**Asylerstanträge der Top-Ten-Herkunftsländer
 im Jahr 2015
 (Angaben in Personen)**

1. Syrien, Arabische Republik (158.657)
2. Albanien (53.805)
3. Kosovo (33.427)
4. Afghanistan (31.382)
5. Irak (29.784)
6. Serbien (16.700)
7. Ungeklärt (11.721)
8. Eritrea (10.876)
9. Mazedonien (9.083)
10. Pakistan (8.199)

Neuzuwanderer - Altersstruktur

Abb. 1 Asylanträge (Erst- und Folgeanträge) von Kindern und jungen Erwachsenen 2005–2014



Quelle: Antrags-, Entscheidungs- und Bestandsstatistik des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) 2015; eigene Berechnung und Darstellung

- ***Häufige Lebenslagen in Migrationsfamilien***

Auch Realität in vielen Migrationsfamilien ...

(Engin 2015)

- häufig anzutreffende patriarchalische Familiensysteme
- Heiratsmigration;
- fehlende Orientierungs-, Halt- und Unterstützungsangebote innerhalb der Familie;
- In der Erziehung der Kinder sind die Mütter oft auf sich alleine gestellt;
- Probleme im Kindergarten und in der Schule aufgrund unterschiedlicher Erziehungskonzepte / Wert- und Normvorstellungen;
- Fehlende oder nur eingeschränkte familiäre Unterstützersysteme durch sprachliche und schulische „Defizite“ bei den Eltern;
- Fehlende Kenntnisse, Hemmnisse, aber auch Vorurteile und Ängste gegenüber professionellen Unterstützersystemen;
- Fehlendes Passungsverhältnis zwischen Familienkultur und deutscher (Bildungs-)Institutionenkultur.

Situation in vielen Flüchtlingsfamilien

- Langer Fluchtweg;
- Auf der Flucht getrennte Familien;
- Erlebnis schlimmer Erfahrungen, Tod; Traumatisierungen;
- Sexuelle Übergriffe auf Kinder und Frauen;
- Krankheiten;
- Mangelernährung;
- Unsichere Bleibeperspektive, da Verfahren unklar;
- ...
- ...

- ***„Gefahr der Kulturalisierung von Lebenslagen“***

Uslucan 2010:

„Deshalb gilt es, für die sozialpädagogische/therapeutische Arbeit, genauer hinzuschauen und im Anschluss an die Intersektionalitätsanalyse (Leiprecht & Lutz 2006) die stets je subjektiv einzigartige Ausgangslage des Handelns zu berücksichtigen.

Im Konkreten heißt es: es gilt, den gleichzeitigen Einfluss von Geschlecht, Ethnie, Schicht, Nationalität, sexuelle Orientierung etc. zu untersuchen, um keiner falschen Homogenisierung zu erliegen.

Unangemessen sind also Deutungen, die etwa alle Handlungen eines Menschen nur aus der Klasse, dem Geschlecht, der Kultur, der Religion etc. ableiten.

Denn die in letzter Zeit mediale Popularität der Begründung von Alltagshandlungen des Anderen, bzw. des „Fremden“ mit Berufung auf seine/ihre Kultur ist zunächst ein äußerst konservatives Argument, weil sie gerade das Faktum der Prozesshaftigkeit, des Gewordenseins und der Veränderbarkeit von Kultur in Abrede stellt, sie aber auch unterstellt, dass Menschen in ihren Haltungen und Handlungen stets kulturkonform agieren, also somit die subjektive Widerstandsfähigkeit von Individuen unterschlägt und zuletzt in einigen Fällen Persönlichkeitsmerkmale (z.B. den aggressiven Partner) schlichtweg als Kulturmerkmale (als die Gewaltkultur der Türken/der Muslime/der Araber etc.) missdeutet.“

- ***Gelingensbedingungen für
Zusammenarbeit in transkultureller
Perspektive***

Gelingsbedingungen der Zusammenarbeit

(nach D. Kobelt-Neuhaus 2015)

- **Kontakt und Beziehung:**
 - ***Perspektivwechsel***
 - ❖ Erkunden der Situation
 - ❖ Erkennen von Bedarfen
 - ❖ Vorurteilsbewusste Haltung
 - ***Transparenz***
 - ❖ Offenlegung von Absicht und Planung
 - ❖ Kundenorientierung
 - ❖ Partizipation und Teilhabe
 - ***Ko-Konstruktion***
 - ❖ Rollen klären
 - ❖ Dialog auf Augenhöhe
 - ❖ Reflexion

Wie können Schulen Verantwortungspartnerschaft umsetzen?

(nach Sacher 2013)

- Neue Begrifflichkeit -> nicht Elternarbeit, sondern Elternbildung bzw. „*school, family and community partnership*“ (Sacher 2013:10)
- Vom Defizit – zum Ressourcenblick;
- Willkommenskultur
 - *Einladendes Ambiente*
 - *Akzeptierende Kontakt- und Gesprächskultur*
- Kommunikationsstrukturen aufbauen und umsetzen;
 - *Erreichbarkeit des pädagogischen Fachpersonals*
 - *Elternlotsen*
 - *Erbitten von Elternhilfe*
 - *Aufsuchende Elternarbeit*
- Kooperation
 - *Individuelle Kooperation*
 - *Information über Angebote am Ort und in der Region*
- Vernetzung mit außerschulischen Partnern und Institutionen
 - *Multiplikatoren und Mediatoren*
 - *Elternbildung und Elterntraining*
 - *Kooperation mit Eltern bei der Berufsorientierung ihrer Kinder*

Wie kann die Kompetenz der Eltern als Bildungs- und Erziehungspartner gesteigert werden? (Engin 2015)

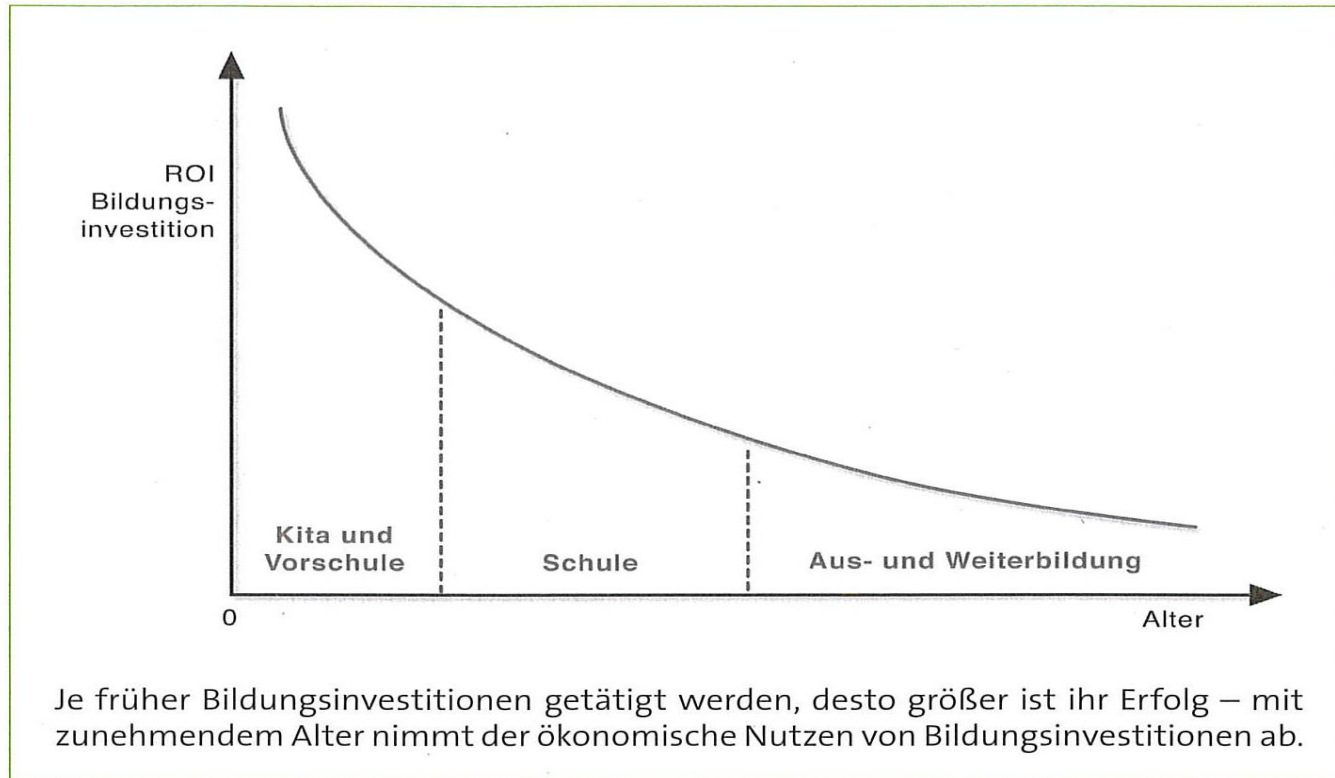
- Qualifizierung/Professionalisierung von Eltern, Pädagogen/Lehrkräften und Vereinsvertreter/innen für Elternbildung und Konstituierung eines festen Personenkerns.
- Mobiler Einsatz sowohl in Bildungsinstitutionen als auch in Eltern-/Migrantenverbänden notwendig.
- Elternbildungsangebote sollten nach Möglichkeit zwei-/mehrsprachig ausgestaltet werden. Gleiches gilt für die Materialien.
- Qualifizierung/Professionalisierung ist als ein stetiger Prozess zu verstehen und impliziert auch Supervision.

Welche Rolle können außerschulische Partner beim Aufbau einer wertschätzenden Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule spielen? (Engin 2015)

Sie können ...

- durch Bereitstellung von Räumen und Kinder-Betreuungsangeboten Eltern eine Entlastung bieten;
- durch Beziehungsarbeit die Eltern an Elternbildung heranzuführen und deren Interesse hoch halten;
- durch ein Pool an qualifizierten Eltern/Müttern Nachfragen (Dolmetscherdienste, Infobriefe etc.) von Eltern und Bildungsinstitutionen bedienen;
- enge Kooperationen mit Bildungsinstitutionen und deren Akteuren (Pädagogen, Lehrkräfte, Kita-/Schulleitung) eingehen und turnusmäßig (z.B. Einschulung, Übergangsempfehlung etc.) gemeinsame Info-/Beratungsangebote in den eigenen Räumlichkeiten anbieten.

Bildungsinvestitionen in Abhängigkeit von Alter



Schröder/Krüger/Kaut (2013)

Schlusswort ...

„Die Erziehungspartnerschaft mit Migrationseletern kann als gelungen betrachtet werden, wenn diese aus den pädagogischen Institutionen mit dem Gefühl herausgehen, dass ihre Werte und Haltungen respektiert und in der pädagogischen Arbeit Berücksichtigung finden, andererseits aber erkennen, dass auch die Institutionen Werte, Haltungen und Verhaltensweisen an ihre Kinder vermitteln, die unabdingbar für die gesellschaftliche Integration und Bildungserfolg dieser sind.“

Havva Engin

Literatur

- BMFSFJ: Familienreport 2014: Leistungen, Wirkungen, Trends. URL: http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Familienreport_202014,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf
- Engin , Havva (2015): Çocuğumu Okula Hazırlıyorum: Anadilin Önemi (Ich bereite mein Kind auf die Schule vor: Die Bedeutung der Muttersprache). Reihe Heidelberger Schriften zur Migrationsforschung und Transkulturalität, Nr. 2. Heidelberg.
- Engin, Havva (2015): Heidelberg Veli Akademisi - Veli El Kitabı (Elternakademie Heidelberg –Praxishandbuch für Eltern). Reihe Heidelberger Schriften zu Migrationsforschung und Transkulturalität1. Heidelberg.
- Henkel/Steidle/Braukmann (2016): Familien mit Migrationshintergrund: Analysen zur Lebenssituation, Erwerbsbeteiligung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf. URL: <https://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Familien-mit-Migrationshintergrund,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>
- D. Kobelt Neuhaus, G. Haug-Schnabel & J. Bensel (2015): Qualität der Zusammenarbeit mit Eltern. Ein Leitfaden für den frühpädagogischen Bereich. URL: https://www.vodafone-stiftung.de/.../Leitfaden_Elternarbeit_in_Kitas_Publikation.pdf
- Sacher, Werner (2013): Interkulturelle Elternarbeit – eine Maßnahme zur Verminderung der Bildungsbenachteiligung von Mitbürgern mit Zuwanderungsgeschichte. Expertise im Auftrag der Senatorin für Bildung und Wissenschaft der Freien Hansestadt Bremen, Projekt „Lernen vor Ort“ Bremen. Bremen.
- Schneider/ Bujard/ Henry-Huthmacher/ Mayer/Possinger/Speich (2013): Moderne Familien – neue Politik: Ziele, Strategien und Handlungsebenen einer nachhaltigen Familienpolitik. URL: http://www.demografie-portal.de/SharedDocs/Arbeitsgruppen/DE/2012/Ergebnisse/AG_A_Impulspapier.pdf?__blob=publicationFile
- Schröder/Krüger/Kaut (2013): Bildungsbegleitung für Familien. Sechs Wahrheiten über Chancengleichheit und frühe Bildung. In: Blätter der Wohlfahrtspflege, 4/2013, S.130-132.
- Uslucan, H.- H. (2010). Kinderschutz im Spannungsfeld unterschiedlicher kultureller Kontexte. In G. Suess & W. Hammer (Hg.), Kinderschutz – Risiken erkennen, Spannungsverhältnisse gestalten (S. 150-165). Stuttgart: Klett-Cotta.